

Die Geschichte des Oerlinghausener Hedwigshauses

Von der Naturheilstätte zur Integrationsstätte für Vertriebene



Einleitung

Die Geschichte des Oerlinghausener Hedwigshauses ist die Geschichte eines Ortes, der sich über mehr als 250 Jahre hinweg mehrfach transformierte – von einem Ort der geologischen Erkundung über eine Naturheilstätte, eine Industriefabrik bis hin zu einem bedeutenden Zentrum der katholischen Bildungs- und Integrationsarbeit. Das Gebäude, das unter dem Namen „*Wilder Jäger*“ bekannt wurde, steht auf der Nordseite des Tönsberg am Ende der Hermannstraße in Oerlinghausen und verkörpert in seiner wechselvollen Geschichte die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen einer Region.

Kapitel 1: Die Ursprünge und die Legende des „Wilden Jägers“ (1700–1880)

Die geologischen Anfänge und die Haferbach-Quelle

Die Geschichte des Ortes beginnt nicht mit Legenden oder Mythen, sondern mit einer praktischen geologischen Suche. Um 1700 unternahmen Bergleute auf dem Tönsberg Versuche, Kohle – speziell Anthrazit – zu finden. Diese Suche war Teil der allgemeinen Bestrebungen der Region, ihre Bodenschätze zu erschließen. Obwohl die Kohlesuche erfolglos blieb, führte sie zu einer zufälligen, aber folgenreichen Entdeckung: Die Bergleute stießen auf eine ergiebige Wasserquelle oberhalb des heutigen Standorts.

Diese Quelle sollte sich als Gold wert erweisen. Sie war der Ursprung des Haferbachs, eines Baches, der später in die Werre bei Iggenhausen fließt. Das klare, reine Wasser dieser Quelle

wurde zur Grundlage für alle zukünftigen Nutzungen des Geländes – erst als Bade- und Kureinrichtung, später als Industriestandort und schließlich als Bildungszentrum. Die Haferbach-Quelle symbolisiert somit den roten Faden, der sich durch die gesamte Geschichte des Ortes zieht.

Der Name „Wilder Jäger“: Von Mythologie zu Realität

Der Name „Wilder Jäger“ ist einer der faszinierendsten Aspekte der Ortsgeschichte, da er zeigt, wie eine lokale Legende tatsächlich einen sehr irdischen Ursprung hat. Trotz der Nähe zu Orten mit mythologisch klingenden Namen wie *Teufelsgrund* (Teufelgrund), *Hexentanzplatz* (Hexentanzplatz) und *Blocksberg*, die an germanische Mythologie und Übernatürliches denken lassen, stammt der Name „Wilder Jäger“ nicht aus solchen Quellen.

Der wahre Ursprung liegt in der Person eines Mannes namens Eduard Bollhöfer. Bollhöfer war ein ehemaliger Bauer vom „*Bollhof*“ in Asemissen und ein Verwandter des bekannten Dialektdichters August Bollhöfer. In den 1880er und 1890er Jahren übernahm Bollhöfer die Betreibung einer Gastwirtschaft an dem Ort. Er war ein leidenschaftlicher Jäger und darüber hinaus ein renommierter Hundetrainer – Fähigkeiten, die in der ländlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts hoch geschätzt waren.

Seine Freunde und Bekannten gaben ihm bald den Spitznamen „Wilder Jäger“ – eine liebevolle, aber auch respektvolle Bezeichnung für einen Mann, der seine Zeit in den Wäldern verbrachte und die Jagd beherrschte. Mit der Zeit übertrug sich dieser Spitzname auf das Gebäude selbst, in dem Bollhöfer wirkte. Der Name blieb bestehen, lange nachdem Bollhöfer seine Pacht beendet hatte, und wurde zum festen Bestandteil der Ortsidentität.

Ein faszinierendes Zeugnis dieser Namensgebung ist ein künstlerisches Werk von 1921. Der damalige Besitzer Otto Simon beauftragte einen Berliner Künstler, ein Giebelembem zu schaffen, das einen Reiter auf einem Pferd darstellte – eine künstlerische Verklärung Eduard Bollhöfers als legendäre Figur, die über seine Jagdgründe galoppiert. Dieses Emblem wurde später bei Renovierungsarbeiten entfernt, aber es zeigt, wie sehr der Name und die Person Bollhöfers in die Identität des Ortes eingegangen waren.

Kapitel 2: Die Ära der Naturheilkunde und Kureinrichtungen (1860–1910)

Der Aufstieg der Kaltwasseranstalten

Das 19. Jahrhundert war das Jahrhundert der Naturheilbewegung in Europa. Der Priester und Naturheiler Vincenz Prießnitz (1799–1851) aus Schlesien hatte mit seinen Kaltwasserkuren eine Revolution in der Medizin ausgelöst. Seine Methode, Krankheiten durch kalte Wasserbäder, Wickel und eine spezielle Lebensweise zu heilen, fand schnell Anhänger in ganz Europa. Diese Bewegung führte zur Gründung von Hunderten von Kaltwasseranstalten (Kaltwasseranstalten) in Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Oerlinghausen, mit seiner Lage in der Nähe von Bielefeld und seiner Nähe zu anderen bekannten Kurorten, war ein idealer Standort für eine solche Einrichtung. Die Entdeckung der reinen Haferbach-Quelle machte das Gelände auf dem Tönsberg zum perfekten Ort für die Gründung einer Badeanstalt.

Die Entwicklung der Badeanstalt (1860–1871)

Die Geschichte der Badeanstalt beginnt 1860 mit der Errichtung eines einfachen Gebäudes zur Beherbergung eines Kaltwasserbades, das das Wasser der Haferbach-Quelle nutzte. Diese erste Phase war bescheiden – es war eine funktionale Einrichtung, die den Gästen die Möglichkeit bot, die heilsamen Wirkungen des kalten Wassers zu erfahren.

Ein Wendepunkt kam 1863, als der Steuersupervisor Carl Stölting die Badeanstalt kaufte. Stölting war ein Unternehmer mit Vision. Er erkannte das Potenzial des Ortes und investierte in seine Entwicklung. Ein wichtiger Partner in diesem Unterfangen war der Maurermeister August Richter, der neben dem Bad ein solides Wohnhaus baute. Richter war nicht nur ein Handwerker, sondern auch ein Entwickler – er schuf ausgedehnte Gärten rund um die Anlage und fügte eine Kegelbahn hinzu, um den Gästen zusätzliche Freizeitaktivitäten zu bieten.

Die medizinische Glaubwürdigkeit der Einrichtung wurde durch die Unterstützung des Oerlinghausener Arztes Dr. Caspari gestärkt. Mit seiner Hilfe wurde die Badeanstalt erweitert und modernisiert. Sie bot nun nicht nur einfache Kaltwasserbäder an, sondern auch Wannen- und Brausebäder, Fichtennadelbäder (ein beliebtes Naturheilmittel der Zeit) und Dampfbäder. Die Anlage entwickelte sich von einer einfachen Badeanstalt zu einer modernen Kureinrichtung.

Ein wichtiger Schritt in der Kommerzialisierung kam 1871, als Carl Stölting eine Wirtschaftskonzession (Schankwirtschaft) erhielt, die es ihm erlaubte, Getränke an die Gäste auszuschenken. Dies war ein typisches Merkmal von Kurorten der Zeit – die Kombination von Heilbehandlungen mit gastronomischen Angeboten machte die Einrichtung attraktiver und rentabler.

Die Ablehnung von 1900: Ein Fenster in die Anforderungen der Zeit

Die Geschichte der Badeanstalt nimmt eine interessante Wendung im Jahr 1900, als ein Berliner namens Wilhelm Redeker versuchte, die Einrichtung in eine „*Privatheilanstalt*“ umzuwandeln. Dieser Antrag wurde am 9. Juni 1900 von der Fürstlich-Lippischen Regierung in Detmold abgelehnt. Die Ablehnung ist nicht nur ein Kapitel in der Geschichte des Ortes, sondern auch ein faszinierendes Dokument über die Anforderungen an medizinische Einrichtungen um die Wende zum 20. Jahrhundert.

Die Qualifikationsfrage

Redeker präsentierte ein Zertifikat einer Berliner Prüfkommision vom 23.–25. April 1895 über seine Kenntnisse in drogenfreien Heilmethoden. Dies hätte ausreichen können, um seine Eignung zu belegen. Jedoch informierte die Königliche Polizeibehörde in Berlin die Lippische Regierung, dass diese Kommission – bestehend aus zwei Ärzten und einem „*Kurpfuscher*“ – als wertlos eingestuft wurde. Ein lokaler Arzt, Dr. Volkmann von Schötmar, führte eine Untersuchung Redekers durch und kam zu dem Ergebnis, dass dieser nicht über die notwendige berufliche Ausbildung verfügte.

Die technischen und sanitären Mängel

Die Baupläne, die Redeker eingereicht hatte, wurden als „*völlig unzureichend*“ befunden. Die Auflistung der Mängel ist bemerkenswert und zeigt, wie detailliert die behördliche Überprüfung war:

- Fehlender Lageplan für die gesamte Anlage
- Keine Toiletten (Aborte) in den Zeichnungen eingetragen
- Keine Informationen zur Beseitigung von Abwasser und Fäkalien

- Diskrepanzen zwischen der Beschreibung von „*Pension-Villen*“ und der in den Zeichnungen gezeigten einzelnen Villa
- Fehlende Details für das „*Sonnenbadezimmer*“ und den Park
- Nicht identifizierte Küchen, Lesezimmer, Wartezimmer und Wohnräume für Familien
- Fehlende Wäschereien und eine Leichenkammer (Leichenkammer)
- Keine Angaben zur Belüftung
- Maßstabsprobleme (1:100), die es unmöglich machten, genaue Messungen zu bestimmen

Diese Liste zeigt, dass die Behörden um 1900 bereits hohe Standards für medizinische Einrichtungen hatten – Standards, die Hygiene, Komfort und Sicherheit betonten.

Der Konflikt zwischen Heilanstalt und Gastwirtschaft

Ein weiterer Grund für die Ablehnung war der Konflikt zwischen der geplanten Heilanstalt und dem gleichzeitigen Betrieb einer Gastwirtschaft. Die Regierung argumentierte, dass eine Schankwirtschaft (Gastwirtschaft mit Alkoholausschank) „*Unruhe*“ bringen würde, was unvereinbar mit einer Heilanstalt für kranke Menschen sei. Dies war eine vernünftige Überlegung – eine Heilanstalt sollte ein ruhiger, therapeutischer Ort sein, nicht ein Ort der Unterhaltung und des Alkoholkonsums.

Die Ablehnung von 1900 markierte das Ende der Ära der Badeanstalt als Kureinrichtung. Die Anlage würde in den nächsten Jahren allmählich ihre Bedeutung als Heilstätte verlieren und sich neuen Zwecken zuwenden.

Kapitel 3: Die Wiedergeburt als Bildungszentrum (1954–2010)

Der Kontext: Vertriebene und Spätaussiedler nach dem Zweiten Weltkrieg

Um die Gründung des St. Hedwigshauses zu verstehen, muss man den historischen Kontext verstehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) erlebte Deutschland eine der größten Bevölkerungsbewegungen seiner Geschichte. Millionen von Deutschen wurden aus den östlichen Gebieten des Reiches vertrieben – aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen, Danzig und anderen Regionen, die jetzt unter sowjetischer oder polnischer Kontrolle standen. Diese Vertriebenen und später die „*Spätaussiedler*“ (Deutsche, die in der Sowjetunion, Polen, Rumänien und anderen Ländern geblieben waren und erst Jahrzehnte später nach Deutschland kamen) brauchten Hilfe bei der Integration in die westdeutsche Gesellschaft.

Die katholische Kirche spielte eine wichtige Rolle bei dieser Integration. Viele der Vertriebenen waren Katholiken aus Schlesien, einer Region mit einer langen katholischen Tradition. Die heilige Hedwig (1174–1243) war die Schutzpatronin Schlesiens und ein Symbol für die schlesische Identität. Sie war eine Herzogin, die sich der Wohltätigkeit widmete und für ihre Nächstenliebe bekannt war – eine perfekte Patronin für ein Integrationszentrum.

Die Gründung des St. Hedwigshauses (1954–1955)

1954 kaufte die St. Hedwigswerk, eine katholische Organisation, das verfallene „*Wilder Jäger*“-Gebäude. Das Gebäude war in einem erbärmlichen Zustand. Prälat Wilhelm Trennert, der die Renovierung leitete, beschrieb es später mit den Worten: „*Ofenrohre standen aus jedem Fenster heraus*“ – ein Bild der völligen Vernachlässigung. Zusammen mit Pfarrer Karl Henke machte sich Trennert daran, das Gebäude grundlegend zu renovieren. Das Innere wurde komplett ausgehöhlt und neu aufgebaut.

Im April 1955 wurde das renovierte Haus offiziell eingeweiht. Die Zeremonie war ein wichtiges Ereignis: Dr. Franz Hengsbach, damals Weihbischof von Paderborn, führte die Einweihung durch. Hengsbach sollte später zum Bischof von Essen aufsteigen und war eine wichtige Figur in der katholischen Kirche der Nachkriegszeit.

Die Heimvolkshochschule und ihre Mission

Das St. Hedwigshaus wurde als Heimvolkshochschule (HVHS) gegründet und 1956 vom Ministerium für Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen offiziell anerkannt. Eine Heimvolkshochschule ist eine spezielle Form der Erwachsenenbildung, die sich auf die Vermittlung von praktischen Fähigkeiten, Wissen und sozialen Kompetenzen konzentriert.

Die Mission des St. Hedwigshauses war klar definiert: Es sollte Spätaussiedler und Vertriebene aus Polen, Rumänien und der Sowjetunion bei ihrer Integration in die westdeutsche Gesellschaft unterstützen. Dies war eine komplexe Aufgabe. Diese Menschen waren oft traumatisiert durch ihre Erfahrungen während des Krieges und der Vertreibung. Sie sprachen Deutsch, aber oft einen Dialekt, der sich von der westdeutschen Standardsprache unterschied. Sie brauchten Hilfe bei der Suche nach Arbeit, beim Verständnis der westdeutschen Kultur und Gesellschaft, und sie brauchten emotionale Unterstützung.

Die Kapazität der Einrichtung war beachtlich: Das Hauptgebäude bot Platz für 40 Betten, eine nahe gelegene Jugendherberge für weitere 30 Betten, und es gab einen großen Saal für 100 Personen. Dies ermöglichte es, regelmäßig Kurse und Veranstaltungen für größere Gruppen durchzuführen.

Die St. Hedwig-Kapelle (1960)

Ein Höhepunkt in der Geschichte des St. Hedwigshauses war die Weihe der St. Hedwig-Kapelle am 11. Mai 1960. Die Zeremonie war ein bedeutsames Ereignis: Erzbischof Lorenz Kardinal Jaeger von Paderborn führte die Weihe durch. Jaeger war eine der führenden Persönlichkeiten der katholischen Kirche in Westdeutschland und ein wichtiger Vermittler zwischen Kirche und Staat.

Die Kapelle war nicht nur ein Gebetsort, sondern auch ein Symbol. Sie beherbergte Reliquien der heiligen Hedwig, der Schutzpatronin Schlesiens und der Vertriebenen. Die Kapelle war künstlerisch bemerkenswert: Sie verfügte über sechs künstlerisch gestaltete Glasfenster, eine Stockmann-Orgel (eine hochwertige Orgel von einem renommierten Hersteller) und eine handgeschnitzte Krippe. Die Glocke der Kapelle läutete dreimal täglich – um 7:00 Uhr, 12:00 Uhr und 19:00 Uhr – zum Angelus-Gebet, einem traditionellen katholischen Gebet, das die Verkündigung Mariens feiert.

Die Ära von Dr. Johannes Stefan Müller (1978–2010)

Ab 1978 wurde Dr. Johannes Stefan Müller Direktor des St. Hedwigshauses. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Einrichtung zu einem international anerkannten Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen. Müller war ein visionärer Leiter, der erkannte, dass die Arbeit des Instituts über die bloße Sprachausbildung hinausgehen musste.

Das Institut wurde zu einem Ort für internationalen Dialog. Es empfing hochrangige Besucher:

- José Manuel Barroso, Präsident der Europäischen Kommission, besuchte das Institut
- Hannelore Kraft, Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, kam zu Besuch
- Jürgen Rüttgers, ein wichtiger Politiker in NRW, besuchte die Einrichtung
- Janusz Reiter, der polnische Botschafter, kam zu Gesprächen

Diese Besuche unterstrichen die internationale Bedeutung des Instituts. Es war nicht nur eine lokale Bildungseinrichtung, sondern ein Ort, an dem wichtige Fragen von Migration, Integration und interkulturellen Beziehungen diskutiert wurden.

Modernisierung und Erweiterung des Angebots

In den 1980er Jahren erweiterte das Institut sein Angebot. Neben der traditionellen Sprachausbildung und Integrationskursen wurden neue Bereiche hinzugefügt:

- Berufliche Ausbildung für verschiedene Berufsfelder
- Informatik und Computerwissenschaften, einschließlich spezialisierter Programme wie CAN (Computer Aided Nursing) für katholische Krankenhäuser

Diese Modernisierung zeigte, dass das Institut sich an die sich ändernden Bedürfnisse der Gesellschaft anpasste. Es war nicht mehr nur ein Ort für die Integration von Vertriebenen, sondern ein modernes Bildungszentrum, das berufliche Qualifikationen vermittelte.

Der Niedergang und die Schließung

Trotz seiner Erfolge und internationalen Anerkennung erlebte das St. Hedwigshaus in den 2000er Jahren einen Niedergang. Die Gründe waren vielfältig:

1. Veränderte Migrationsmuster: Mit der Zeit kamen weniger Spätaussiedler nach Deutschland. Die Migration änderte sich – neue Gruppen von Migranten kamen aus anderen Ländern und hatten andere Bedürfnisse.
2. Institutionelle Veränderungen: Die Arbeit des Instituts wurde auf andere Standorte verteilt. Die Bildungsarbeit wurde in die modernere Villa Welschen auf der gegenüberliegenden Seite des Tönsberg verlegt.
3. Finanzielle Schwierigkeiten: Wie viele gemeinnützige Einrichtungen kämpfte das Institut mit Finanzierungsproblemen.

Das ursprüngliche „Wilder Jäger“-Gebäude und die St. Hedwig-Kapelle standen schließlich leer. Die Akademie am Tönsberg (Hedwigs-Haus e.V.) setzte ihre Arbeit an neuem Standort fort, aber das historische Gebäude verfiel.

Versuche der Revitalisierung und das Ende

Der frühere Leiter Nike Alkema suchte nach neuen Konzepten und Partnern, um das Originalgebäude zu revitalisieren. Die Vision war, es als „Raum der Begegnung“ zu nutzen – einen Ort für Kunst, Musik und interreligiösen Dialog. Dies hätte eine würdige Zukunft für ein Gebäude mit so reicher Geschichte sein können.

Diese Pläne wurden jedoch nicht verwirklicht. Nach Berichten von 2022 wurde das historische Hedwigshaus abgerissen. Ein Gebäude, das über 250 Jahre Geschichte in sich trug – von den Kohlesuchern des 18. Jahrhunderts über die Naturheiler des 19. Jahrhunderts, die Industriepioniere des 20. Jahrhunderts bis zu den Integrationshelfern der Nachkriegszeit – wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Kapitel 4: Die Bedeutung für die Stadtgeschichte Oerlinghausens

Das St. Hedwigshaus war mehr als nur ein Gebäude oder eine Bildungseinrichtung. Es war ein wichtiger Teil der Geschichte Oerlinghausens und der Region Lippe. Die Stadt Oerlinghausen selbst hat eine lange Geschichte, die bis 1036 zurückreicht, als sie erstmals urkundlich als

„Vorwerk Orlinhusen“ – eine Art Gutshof – vom Paderborner Bischof Meinwerk erwähnt wurde.

Das St. Hedwigshaus repräsentierte ein wichtiges Kapitel in der modernen Geschichte der Stadt: die Rolle, die Oerlinghausen bei der Integration von Vertriebenen und Spätaussiedlern spielte. Dies war eine humanitäre Aufgabe von großer Bedeutung, und das Institut erfüllte diese Aufgabe mit Engagement und Erfolg.

Die Akademie am Tönsberg (Hedwigs-Haus e.V.) setzt diese Arbeit heute fort, wenn auch an einem anderen Standort. Die Organisation ist nach dem Weiterbildungsgesetz des Landes NRW anerkannt und konzentriert sich weiterhin auf Bildungs- und Integrationsarbeit.

Fazit: Ein Ort der Transformation

Die Geschichte des Oerlinghausener Hedwigshauses ist die Geschichte eines Ortes, der sich immer wieder neu erfunden hat. Von der Haferbach-Quelle, die 1700 entdeckt wurde, über die Naturheilstätte des 19. Jahrhunderts, die Zementfabrik des frühen 20. Jahrhunderts bis zum Integrationszentrum der Nachkriegszeit – jede Ära hinterließ ihre Spuren.

Das Gebäude selbst, das unter dem Namen „Wilder Jäger“ bekannt war, war ein stiller Zeuge dieser Transformationen. Es wurde gebaut, renoviert, erweitert, verfiel und wurde schließlich abgerissen. Aber die Geschichte, die es in sich trug, bleibt bestehen – in den Dokumenten, in den Erinnerungen der Menschen, die dort lebten und arbeiteten, und in der Kontinuität der Arbeit, die die Akademie am Tönsberg heute fortsetzt.

Das St. Hedwigshaus war ein Ort der Hoffnung für Tausende von Vertriebenen und Spätaussiedlern, die nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues Leben in Westdeutschland aufbauen mussten. Es war ein Ort, an dem Menschen lernten, sich integrierten und neue Fähigkeiten erwarben. Es war ein Ort, an dem internationale Dialoge stattfanden und an dem die Fragen von Migration und Integration ernsthaft diskutiert wurden.

Auch wenn das physische Gebäude nicht mehr existiert, lebt die Arbeit und der Geist des St. Hedwigshauses in der Akademie am Tönsberg weiter – ein Vermächtnis der Hoffnung und der Integration, das sich über mehr als 70 Jahre erstreckt.

AUSFÜHRLICHES QUELLENVERZEICHNIS

Primäre Quellen:

Biere, H. (2020, 25. Oktober). Vor 60 Jahren wurde die St.- Hedwigskapelle in Oerlinghausen eingeweiht. *Neue Westfälische*.

Biere, H. (2021, 25. April). Als Oerlinghauser Ärzte auch noch Barbieri waren. *Neue Westfälische*.

Höltke, W. (1994, Dezember). Geschichten um den wilden Jäger. Archiv FS.

Höltke, W. (1995, 26. Juli). Wie aus dem Hedwigshaus wurde, was es ist. *Neue Westfälische*.

Höltke, W. (1997, 19. August). Fast fünf Tonnen schwere Dampflokomotive wurde auf den Berg geschoben. *Neue Westfälische*.

(hl). (1986, 2. August). Das katholische St.-Hedwigs-Haus paßt sich dem Computerzeitalter an. *Neue Westfälische*.

Reuter, A. (1950, 7. Juli). Statuten der Dorf-Bibliothek Oerlinghausen. Archiv FS. [Übersetzt von Fritz Soll jun.]

Soll sen., F. (1900, 9. Juni). Privatheilanstalt im Wilden Jäger. Archiv FS.

Verfasser unbekannt. (1955, 9. April). Ein Haus wie in der Heimat. *Westfalen-Zeitung*.

Verfasser unbekannt. (1955, 9. April). Königsberger Klopse und Schlesisches Himmelreich. *Westfälische Zeitung*.

Verfasser unbekannt. (1960, 12. Mai). Einweihung auf dem Tönsberg. *Westfälische Zeitung*.

Verfasser unbekannt. (1997, 9. August). Zementfabrik am Tönsberg kam nur langsam in Schwung. *Neue Westfälische*.

Verfasser unbekannt. (o. D.). Die katholische Kirchengemeinde St. Michael. Archiv FS.

Sekundäre Quellen:

1. Akademie am Tönsberg – Offizielle Website

- Link: <https://akademie-am-toensberg.de/>
- Titel: Akademie am Tönsberg – Bildungs- und Integrationsarbeit in Oerlinghausen
- Inhalt: Informationen zur modernen Arbeit der Hedwigs-Haus e.V. als anerkannte Weiterbildungseinrichtung nach dem Weiterbildungsgesetz des Landes NRW
- Zugriff: 2026-09-19

2. Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa (BKGE)

- Link: <https://www.bkge.de/projekte/dokumentation-der-heimatsammlungen-in-deutschland/verzeichnis-der-heimatsammlungen-in-deutschland/ostdeutsche-heimatsammlungen-ueberregional/oerlinghausen>
- Titel: Oerlinghausen - BKGE
- Inhalt: Information über die Gründung des St. Hedwigshauses 1955 durch Weihbischof Franz Hengsbach; Träger ist die Heimvolkshochschule St. Hedwigswerk
- Zugriff: 2026-09-19

3. Zusammen im Austausch – Bildungsportal

- Link: <https://zusammen-im-austausch.de/blog/bildung/institut-fuer-migrations-und-aussiedlerfragen-heimvolkshochschule-st-hedwigs-haus-e-v/>
- Titel: Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e.V.
- Inhalt: Bericht über die Gründung der Heimvolkshochschule vor etwa 60 Jahren durch Vertriebene und Flüchtlinge; Fokus auf Integrationsmöglichkeiten
- Zugriff: 2026-09-19

4. Stadt Oerlinghausen – Offizielle Website

- Link: <https://www.oerlinghausen.de/de/bergstadt/stadtportraet/historie.php>
- Titel: Historie - Stadt Oerlinghausen
- Inhalt: Stadtgeschichte Oerlinghausens, erste urkundliche Erwähnung 1036 als „Vorwerk Orlinchusen" durch Paderborner Bischof Meinwerk
- Zugriff: 2026-09-19

5. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

- Link: <https://kulturstiftung.org/institutionen/st-hedwigshaus>
- Titel: St. Hedwigshaus
- Inhalt: Institutionelle Informationen: Hermannstr. 86, 33813 Oerlinghausen; Telefon: 05202/9165-0
- Zugriff: 2026-09-19

6. Der Dom – Katholisches Nachrichtenmagazin

- Link: <https://www.derdom.de/archivierte-beitraege/neue-kirchenideen-in-oerlinghausen/>
- Titel: Neue Kirchenideen in Oerlinghausen
- Datum: 02.01.2023
- Inhalt: Bericht über die Umwandlung der Hedwigskapelle in Oerlinghausen in ein Gebäude mit vielfachem Nutzen; ehrenamtliche Arbeit
- Zugriff: 2026-09-19

7. Lippische Landes-Zeitung (LZ.de)

- Link: https://www.lz.de/lippe/oerlinghausen/20509883_Heimvolkshochschule-St.-Hedwigs-Haus-stillgelegt.html
- Titel: Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus stillgelegt
- Inhalt: Bericht über die Stilllegung der Heimvolkshochschule am 31. Dezember; Leiter Johannes Stefan Müller betont Fortsetzung der Bildungsarbeit
- Zugriff: 2026-09-19

8. Akademie am Tönsberg – Kontaktseite

- Link: <https://akademie-am-toensberg.de/kontakt/>
- Titel: Kontakt - Akademie am Tönsberg
- Inhalt: Aktuelle Kontaktinformationen der Hedwigs-Haus e.V.: Am Lehmstich 15, 33813 Oerlinghausen; Telefon: 05202 9165 0; Fax: 05202 92389 200
- Zugriff: 2026-09-19

9. Neue Westfälische (NW.de)

- Link: https://www.nw.de/lokal/kreis_lippe/uebersicht/23168418_Hedwigshaus-wird-abgerissen.html
- Titel: Hedwigshaus wird abgerissen
- Datum: 11.01.2022
- Inhalt: Bericht über den Abriss des Hedwigshauses am Ende der Hermannstraße; das Gebäude der früheren Heimvolkshochschule stand etwa sieben Jahre leer
- Zugriff: 2026-09-19

10. Wikipedia – Oerlinghausen

- Link: <https://de.wikipedia.org/wiki/Oerlinghausen>
- Titel: Oerlinghausen
- Inhalt: Stadtgeschichte; die Stadt in ihren heutigen Grenzen entstand am 1. Januar 1969 durch Zusammenlegung der Stadt Oerlinghausen mit den bis dahin selbständigen Gemeinden
- Zugriff: 2026-09-19